

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

An jedem Samstag eine 8seitige illustrierte



für den Maingau)

Unterhaltungs-Beilage „Gute Geister“.

Erscheint Dienstags, Donnerstags, Samstags. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen die dreigealt. Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis monatlich 30 Pfg., mit Bringerlohn 35 Pfg., durch die Post Rt. 1.30 pro Quartal.

Nummer 120.

Dienstag, den 12. Oktober 1915.

19. Jahrgang.

Ämtlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Oktbr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend Souchez—Neuville und in der Champagne nordöstlich von Le Mesnil wurden feindliche Handgranatenangriffe abgewiesen.

Unsere Kampfflieger erledigten gestern 4 feindliche Flugzeuge.

Ein englisches Flugzeug stürzte östlich von Poberinge ab. Nordwestlich von Lille zwang Leutnant Immelmann einen englischen Kampfdoppeldecker in 4000 Meter Höhe nieder; dieser Offizier hat damit innerhalb kurzer Zeit 4 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Ferner wurde in der Champagne bei Somme-Py und auf den Maashöhen westlich von Hattonchatel je ein französischer Kampfdoppeldecker im Luftkampf abgeschossen.

Wir bühnten ein Beobachtungsflugzeug südlich des Priesterwaldes ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Vor Dünaburg und nordöstlich von Widsy sind russische Angriffe abgeschlagen.

Ein feindliches Flugzeug wurde westlich von Smorzon heruntergeschossen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Westlich von Baranowicz wurde ein schwacher feindlicher Vorstoß leicht zurückgewiesen.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

In den Kavalleriekämpfen in der Gegend von Ruchod—Wola ist der Gegner hinter die Abschnitte der Beziminnaja und Wiesilucha geworfen. Bei Seziercy sind die Gefechte noch nicht abgeschlossen; nördlich von Wobskaja und Wola ist der Feind vertrieben. Die Armee des Generals Grafen Bothmer wies erneut starke feindliche Angriffe ab. Deutsche Truppen nahmen die Höhe südlich Gladki (am Sereth, 15 Kilometer, nordwestlich von Tarnopol) und schlugen drei aus dem Dorfe Gladki angeführte russische Vorstöße zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz:

An der Drina entwickeln sich weitere Kämpfe. Auf der Front zwischen Sabac und Gradiste ist der Donauübergang vollendet. Südlich von Belgrad sind die Kämpfe zwischen Jelowo und Mitjewo erobert. Weiter südlich ist der Angriff in Gange. Die Anathema-Stellung am Donaubogen von Ram wurde erstürmt. Weiter unterhalb von Orjowa finden stellenweise Artilleriekämpfe statt.

Die deutschen Truppen machten bisher 14 Offiziere, 1542 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 17 Geschütze, darunter zwei schwere, sowie 5 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Der Abbruch der englischen und italienischen Beziehungen zu Bulgarien.

WTB Rom, 9. Okt. (Nichtamtlich.)

Meldung der Agenzia Stefani. Die Gesandten Englands und Italiens haben der bulgarischen Regierung eine Note überreicht, in der sie sich den von den Gesandten Russlands und Frankreichs überreichten Ultimatum anschließen, und forderten ihre Pässe.

Deutschland als Vorbild.

WTB Moskau, 9. Okt. (Nichtamtlich.)

„Ruskoje Slowo“ stellt in einem Artikel der Schwächen, die Rußland in Kriege zeigte, die Kraft gegenüber, die Deutschland habe erkennen lassen und erklärt:

Wie einst Peter der Große von Schweden die Kriegsführung lernte, mußten sich jetzt die Russen von den Deutschen die Organisation, Willenskraft und Kriegsmittel aneignen. Nach den großen Niederlagen ist eine gewisse Niedergeschlagenheit begreiflich. Diese geht aber bereits in Verzweiflung über. Nunmehr, seitdem die äußere Miswirtschaft Suchumlinows beseitigt worden ist, muß sich alles zum Besten wenden. Deutschland im Kriege mit allen Großmächten, es hatte zehnmal so viele Schwierigkeiten gegen Rußland zu überwinden und zeigt trotzdem nach allen Seiten seine Faust und unerschöpfliche Energie. Es schlägt sich mit der halben Welt herum, stärkt Oesterreich, verteidigt Konstantinopel,

bringt ganz Persien zum Aufstand gegen die Engländer und Russen, schürt in Tripolis den Aufbruch gegen Italien, hegt Bulgarien gegen Rußland, mit einem Worte, es organisiert den Sieg.

Fürst Hohenlohe in Sofia.

WTB Sofia, 7. Oktober. (Nichtamtlich.)

Meldung der Bulgarischen Telegraphenunion. Der deutsche außerordentliche Botschafter Fürst Hohenlohe traf auf der Rückreise von Konstantinopel hier ein. Er wohnt als Gast des Königs im königlichen Palast.

Wibbegierige Italiener.

Der italienische Abgeordnete Mazzoni fordert in einem Leitartikel des „Avanti“, daß das Parlament eröffnet werde. Selbst in Rußland wo man gesetzmäßiger wie in Italien verfahren sei, hätten alle Parteien gegen die Vertagung der Duma Einspruch erhoben. In Italien aber wage niemand aus der Demokratie den Mund aufzutun. Nur ein paar liberale Blätter hätten gegen die Zensur protestiert. Das Parlament müsse wieder tagen, da die Sozialdemokraten und das Land wissen wollen, wie es mit den Verlusten, mit den Finanzen und den Ausgaben stehe.

China wieder Monarchie?

Aus Tientsin wird berichtet: Der chinesische Staatsrat hat sich am 2. Oktober zugunsten des Planes entschieden, wonach in den Provinzen über die künftige Regierungsform abgestimmt werden soll. Die gewählten Vertreter sollen sich in den Hauptstädten der Provinzen versammeln und abstimmen. Man zweifelt kaum daß die letzte Phase der Umwandlung Chinas in eine Monarchie in den nächsten Wochen schnell erledigt werden wird. In Peking hält man die Errichtung der Monarchie für sicher.

Zu den Kämpfen im Westen.

WTB Kopenhagen, 8. Okt. (Nichtamtlich.)

Die deutschfeindliche Zeitung „Koebehaun“ schreibt: Deutschlands militärische Kraft ist immer noch überwältigend. Nur in der Champagne mußten die Deutschen ein kleines Stück weichen, aber die Bedeutung des französischen Erfolges daselbst ist nicht klar. Serbien muß bis zum letzten Mann und bis zum letzten Blutstropfen seinen Alliierten folgen, doch scheint die Lage des Landes fast hoffnungslos zu sein.

Griechenlands Haltung zum Bierverband.

WTB London, 8. Okt. (Nichtamtlich.)

Meldung des Reuterschen Bureaus. Der „Times“ wird aus Athen telegraphiert, daß die griechische Regierung beschlossen habe, gegenüber der Entente die Haltung wohlwollender Neutralität einzunehmen.

König Konstantin und Benizelos.

WTB Athen, 8. Okt. (Nichtamtlich.)

Meldung des Reuterschen Bureaus. Benizelos äußerte gestern in einem Gespräche mit Abgeordneten und Parteifreunden, ein wahres Einvernehmen zwischen ihm und der König habe, seitdem er die Führung des Kabinetts wieder übernahm, nie bestanden. Nur über die Mobilmachung wegen Bulgariens zweideutiger Haltung war mit er dem König einig.

Bekanntmachung.

Nach Beschluß der Kommission für Kriegsjürsorge soll den bedürftigen Familien der im Felde stehenden Krieger, soweit sie nicht bereits vom Arbeitgeber eine laufende Zuwendung erhalten, vom 1. Oktober ab bis auf Weiteres eine Zusatz-Unterstützung zu Lasten der hiesigen Gemeinde in Höhe von 50% der vom Staat gewährten Unterstützung bewilligt werden. Die erste Auszahlung der Beträge erfolgt am kommenden Samstag bei der hiesigen Gemeindekasse.

Flörsheim, den 12. Oktober 1915.

Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Das Gesetz vom 4. 9. 1915 zur Abänderung des Reichsmilitärgesetzes sowie des Gesetzes betr. Aenderung der Wehrpflicht bezieht sich auf alle Personen im wehrpflichtigen Alter.

Demgemäß haben alle am 8. September 1870 und später geborenen, im Bereiche des Bezirkskommandos Wiesbaden sich aufhaltenden, ehemaligen Offiziere, Sanitäts-Offiziere und Militärbeamten, welche gegen-

wärtig zum Militärdienst noch nicht eingezogen sind, am 11. und 12. Oktober 1915 Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 4 bis 6 Uhr beim Bezirkskommando Wiesbaden, Vertramstraße 3 Zimmer 48 mündlich oder schriftlich anzumelden.

Die Aufgerufenen unterstehen den Militärstrafgesetzen und der Disziplinar-Strafordnung.

Wiesbaden, den 8. Oktober 1915.

Königliches Bezirkskommando.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Der Unterricht der gewerblichen Fortbildungsschule beginnt für das Wintersemester 1915/16 am 14. Oktbr. d. Js., nachmittags 5 Uhr, und wird an folgenden Tagen abgehalten.

Montag v. 5—7¹/₂ Uhr Klasse des Herrn Lehrer Breuer.

Dienstag v. 5—7¹/₂ Uhr, die Klassen der Herren Lehrer Diels und Steinebach.

Donnerstag v. 5—7¹/₂ Uhr, die Klassen der Herren Lehrer Breuer und Steinebach.

Freitag v. 5—7¹/₂ Uhr, die Klasse des Herrn Lehrer Diels.

Der gewerbliche Zeichenunterricht wird an den Sonntagen v. 12—1¹/₂ Uhr abgehalten.

Flörsheim, den 11. Oktober 1915.

Die Schulleitung: Steinebach, Lehrer.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 11. Oktober 1915.

Der Bürgermeister L a u d.

Bekanntmachung.

Der Unterricht an hiesiger Volksschule beginnt Donnerstag (14. Okt.) morgens um 8 Uhr.

B r e g, Rektor.

Notales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 12. Oktober 1915.

— Allgemeine Kartoffelbeschlagnahme. Laut Frankfurter Zeitung hat der Bundesrat die Höchstpreise für Speisekartoffeln auf Mt. 2.75 bis Mt. 3.05 pro Zentner je nach Qualität festgesetzt. Die Bekanntgabe der Verordnung steht in den nächsten Tagen zu erwarten. Der Gesamtankauf und die Lagerung soll der Kriegskartoffelgesellschaft übertragen worden sein. An- und Verkauf von Kartoffeln über diese Höchstpreise ist unter schwere Strafe gestellt.

— Das Fest der silbernen Hochzeit feierten am Sonntag die Eheleute Johann Hahn und Frau, Eddersheimerweg. Gleichzeitig fand die Hochzeit einer Tochter der Obengenannten statt. Wir gratulieren und wünschen auch die dreieinzigste Feier der „Goldenen“ in gleicher Frische und Gesundheit.

— Drei Beerdigungen fanden am Sonntag nachmittag auf dem hies. Friedhofe statt. Zuerst wurde der 74jährige Ehrenpräsident und Mitgründer des Turnvereins von 1861, Herr Martin Rühl, zur letzten Ruhe geleitet. Sodann folgten die Bestattungen der verstorbenen Ehefrau Elij. Rinkart und des verstorbenen Mitgliedes des Krieger- und Militärvereins sowie des Gesangsvereins Sängerbund, Herrn Hermann Rodig. Es ist jedenfalls aus unserem Friedhofe noch selten der Fall gewesen, daß drei Bestattungen an einem Nachmittag vor sich gingen.

— Silberne Hochzeit. Der Ehrenpräsident des Gesangsvereins Sängerbund, Herr Christoph Schütz und Gemahlin, feierten am vergangenen Sonntag das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren und wünschen dem Jubelpaar auch die glückliche dreieinzigste Feier der goldenen Hochzeit in Gesundheit und Frische.

— Todesfall. In Hannover ist die Gründerin und Vorsteherin der Wirtschaftlichen Frauenschule Bad Weilbach, Ida von Korchfleisch, gestorben.

— Neue Höchstpreise. Auf Grund des § 49a der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 setzt der Kreisaußschuß für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Biebrich nach Beschluß vom 2. Oktober die Preise für Brot wie folgt fest: 1. für einen Laib Roggenbrot im Gewichte von 2000 Gramm (Verkaufsgewicht 24 Stunden nach dem Baden) auf 74 Pfg.; 2. für ein Weizenbrot (Wasserwerk) in Gewichte von 60 Gramm auf 5 Pfg. Diese Festsetzung tritt am 11. Oktober ds. Js. in Kraft.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 7 Uhr 2 Seelenamt für Martin Rühl.
Donnerstag, 6¹/₂ Uhr gest. Jahramt für Warrer Laud u. Angeh.,
7 Uhr gest. Segensmesse Joh. Strauß Ehefrau.

Bulgarien und die Mittelmächte.

Bulgarien hat in dem Weltkriege seinen Platz an der Seite der Mittelmächte gewählt; trotz der nicht abzuleugnenden, und der Gemächte des Landes herrschenden Hinneigung eines gewissen Teiles der bulgarischen Politiker zu Rußland, dem Reich des „Zarenbefreiers“. Es sind gewichtige Gründe, die fern von aller Empfindsamkeit, nur die wirklichen Grundlagen des Volkslebens in nächster Betrachtung stehen, die Bulgariens Interessen mit denen Deutschlands und Österreich-Ungarns zusammenschmieden. Weßhalb Bulgarien in weiser Erkenntnis der Dinge im Bunde mit uns das Heil seiner nationalen Zukunft suchte, steht klar eine Denkschrift auseinander, die die bulgarische Regierung vor einiger Zeit an die Gemeinden verteilen ließ.

Die Denkschrift erörtert zunächst die Frage: Was ist der Krieg? und führt dabei aus, daß Rußland, England, Frankreich, Italien, Serbien und Montenegro einzig und allein den Krieg führen, um Raub an fremdem Lande und Gut zu verüben, die Türkei, Österreich-Ungarn und Deutschland dagegen, um das zu behalten, was sie besitzen und um sich einen friedlichen und dauernden Fortschritt zu sichern. Die Neutralität gab Bulgarien die Möglichkeit, sich kriegerisch vorzubereiten und die materielle und militärische Bereitschaft der Armee auf eine solche Höhe zu bringen, auf welcher sie noch nie stand. Die Neutralität gab Bulgarien auch die Möglichkeit sich wirtschaftlich zu erholen. Sie ermöglichte ihm, die gesamten Felder zu bestellen. Laut glaubwürdiger Nachrichten wurden in Bulgarien im laufenden Jahre 20 Prozent mehr Acker bestellt als in anderen Jahren, und es hatte eine ungewöhnlich gute Ernte. Ferner gab die Neutralität der bulgarischen Regierung die Möglichkeit, mit den beiden Gruppen der Großmächte zu verhandeln und sich ein Urteil darüber zu bilden, welche Gruppe Bulgarien die sichere Gewähr gibt für die Verwirklichung der hundertjährigen Hoffnungen und Ideale und vor allem, an wessen Seite Bulgarien in den Besitz gelangt des ganzen und unzertrennlichen Balcans.

Dann wird die Frage aufgeworfen, mit welcher Gruppe es Bulgarien halten muß. Die Frage wird erstens vom wirtschaftlichen und zweitens vom politischen Standpunkt aus erörtert. Ziffermäßig durch Vergleichung von Einfuhr und Ausfuhr usw. wird dargelegt, daß Bulgariens Handel, Bulgariens Interessen und sein ganzes wirtschaftliches Leben unzertrennlich an die Türkei, Deutschland und Österreich-Ungarn gebunden sind. Nur diese Länder konsumieren — so heißt es in der Denkschrift — unsere Erzeugnisse, die wir nirgendwo anders absetzen können und durch deren Herstellung allein wir ein kräftiger, wirtschaftlich selbständiger Staat werden können. In politischer Beziehung heißt es dann: Unser größter Feind ist heute Serbien. Es hat das reinbulgarische Mazedonien unterjocht und verwalte es auf eine noch niemals dagewesene barbarische Weise. Für die mazedonische Bevölkerung gibt es keine Befehle, keinerlei menschliche Rechte. Serbien ist das liebe Kind Rußlands und seiner Verbündeten, welche nach Mitteln und Wegen suchen, um es so schnell wie möglich groß zu machen. Dagegen haben uns die Mittelmächte weitgehende Versprechungen von Landentwässerungen auf Kosten Serbiens für unsere militärische Mithilfe gemacht.

Diese Versprechungen entsprechen unserem Verlangen, längs der Donau eine gemeinsame Grenze mit Österreich-Ungarn zu haben. Der gegenwärtige Krieg hat gezeigt, wie unbedingt notwendig es ist, daß wir direkt und unmittelbar mit Ungarn eine Verbindung haben müssen, um von einem verrückt gewordenen Serbien unabhängig zu sein. Aber auch andere Teile von Makedonien sind uns in Aussicht gestellt worden. Endlich hat die Frage auch eine andere Seite. Wir glauben überhaupt an keine Versprechungen des Viererbundes, welcher Italien als Verbündeten nahm, das auf eine so hinterlistige Art sein Ehrenwort mit Füßen trat und einen 33-jährigen Bündnisvertrag gebrochen hat. Ein Groß-Serbien ist für Österreich-Ungarn und

für den Frieden Deutschlands gefährlich. Der Zerfall des Weltfriedens muß entweder von der Erbfläche verschwinden, oder er muß gezwungen werden, unter Verhältnissen weiterzuleben, die es ihm unmöglich machen, die Welt anbauend in Brand zu setzen.

Schließlich müssen wir zu einer Machtkategorie halten, die im gegenwärtigen Kriege den Sieg davontragen wird, weil nur so die wesentlichen Gebietsveränderungen, die unsere Weiterentwicklung sichern können, ermöglicht werden. Aus der Entwicklung der Operationen auf den Kriegsschauplätzen, sowohl auf der Front gegen Frankreich und Belgien als auch gegen Italien, Serbien und Rußland erkennt man täglich deutlicher, daß der Sieg sich auf die Seite Deutschlands und Österreich-Ungarns neigt. Deutschland hat bewiesen, daß es in militärischer und materieller Hinsicht so stark organisiert ist, und über solche ungeheure, unerschöpfliche und überlegene Kräfte verfügt, die es ihm gestatten, seine Feinde bald niederzuringen.

Unter diesen Umständen würde Bulgarien gegen sich selbst ein Verbrechen begehen, es würde einfach Selbstmord begehen, wenn es nicht mit den Zentralmächten hält, weil nur diese es sind, die es uns ermöglichen, unsere Hoffnung auf eine Vereinigung des bulgarischen Volkes zu verwirklichen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Zum Joffreschen Armeebefehl.

Die Kopenhagener National Tidende bespricht den Armeebefehl Joffres und nennt es eine unumstößliche Tatsache, daß Joffre und French ihren Plan nicht durchzuführen vermochten. Eine andere Frage sei es freilich, ob Joffre, der sicherlich mehr aus politischen als militärischen Rücksichten sich zu dem neuen Einbruchsvorhaben verleitete, überhaupt die Offensive in gleich großem Maße, wie begonnen, fortsetzen wolle, oder ob nicht auch die französische Regierung glaube, daß die Offensive ihre politische Wirkung erfüllt habe.

Englische Kritik der amtlichen Kampfberichte.

Das liberale Daily Chronicle kritisiert in einem Leitartikel die amtlichen Berichte über die Westfront auf Grund der Meldungen seines Berichterstatters. Das Blatt schreibt: Der Bericht vom 26. September erweckte den Eindruck, daß wir die Dörfer Loos und Hulluch eingenommen haben, aber wenn wir wirklich Hulluch einnahmen, müssen wir es wieder verloren haben, denn unser Berichterstatter meldet, daß am 30. September die Deutschen uns in Loos und wir die Deutschen in Hulluch besaßen. Vielleicht nahmen wir überhaupt nur die Steinbrüche von Hulluch ein, die seitdem zurückerobert wurden, und gemannen vielleicht nicht die andere Seite des Weges La Basille-Vers. Wir müssen offenbar die Karten unseres Berichterstatters, die wir auf Grund der Originaldepesche vom Feldmarschall French gezeichnet, beträchtlich ändern. Wir hörten auch lange nichts mehr von dem Hügel 70, hätten aber bei seiner Bedeutung sicher von ihm gehört, wenn er sicher in unseren Händen geblieben wäre. Es wäre gut, wenn das Hauptquartier darüber Aufklärung gebe. Diese würde den Deutschen nichts verraten, aber in neutralen Ländern größeres Vertrauen zu unseren amtlichen Berichten erwecken.

Rumänien und Rußland.

In einem längeren Artikel führt der Korpskommandant Popescu aus, daß Rumänien vernichtet würde, falls ein russisches Heer über Rumänien nach Serbien zu marschieren versuchte. Er fährt dann fort: Rußland kann für eine solche Expedition höchstens 100 000 Mann aufbringen. Zur selben Zeit würde das deutsche Heer, das vor Serbien steht, und ebenso die bulgarische Armee Rumänien angreifen. Das Ergebnis wäre, daß Rumänien ein zweites Belgien würde. Wenn Deutschland siegt, läßt Rußland uns im Stich, und bei Friedensschluß würde die Aufteilung

Rumäniens verlangt werden. Ich bin Soldat, ich vertraue auf meine Kameraden; wir erklären: Kein rumänischer Soldat wird dulden, daß die Russen Rumänien betreten.“

Flucht der serbischen Regierung.

Einer Privatmeldung der Wasser Nachrichten aus Mailand zufolge hat die serbische Regierung alle Maßregeln getroffen, um den Sitz der Staatsämter, der Banken und der wichtigsten Staatsämter nach Bristina zu verlegen.

Die thrakischen Küstenorte werden geräumt.

Aus Saloniki wird gemeldet, daß die bulgarischen Behörden aus strategischen Gründen der Zivilbevölkerung die Räumung sämtlicher Ortschaften an der thrakischen Küste anbefahlen.

Der Krieg in Arabien.

Unter der Fülle der Ereignisse und wegen der Spannung, die in ganz Europa wegen der Gestaltung der Dinge auf dem Balkan herrscht, ist der jüngste Sieg der Türken in Arabien nicht genügend gewürdigt worden. Und dennoch ist er von ungeheurer Wichtigkeit. Denn im südlichen Arabien wird der Weltkrieg fern von den großen Kriegsschauplätzen in Europa zwischen Türken und Engländern mit großer Erbitterung geführt.

Es handelt sich hier um das englische Gebiet von Aden im westlichen Teil der langgestreckten Südgrenze Arabiens. Die jetzt von den Türken dort eroberte Stadt Lahadsch liegt nördlich der Seefestung Aden auf englischem Gebiete. England hat sich hier in Arabien seit dem Jahre 1839 in der Seefestung Aden einen Stützpunkt seiner Macht geschaffen, der für das Weltreich die allgrößte Bedeutung hat. Durch ihre Lage ist diese Befestigung ein Bindeglied Englands mit Indien und außerdem ein wichtiger Stützpunkt für den Handelsverkehr nach Arabien und Ostafrika. Auch in politischer Beziehung ist dieser befestigte Hafen für den Einfluß des englischen Volkes auf die Stämme Arabiens und auf die ganze Ostküste von Afrika von außerordentlicher Tragweite.

Zwar war Aden nach der Loslösung der hier wohnenden Araberstämme im Jahre 1705 von der türkischen Herrschaft unter ihren eigenen Sultanen vollkommen bedeutungslos geworden, da die jetzigen Machthaber weder den Wert des Hafens erkannten, noch in irgend einer Weise dafür sorgten, daß der einstmal blühende Handel gefördert werde. Aden war zum Teil ein armeliges Dorf geworden, zum Teil ein Trümmerhaufen. Die Engländer sahen aber die Bedeutung, welche dieser Hafen durch seine geschützte Lage zwischen zwei Halbinseln für den Weltverkehr erlangen konnte, und kauften im Jahre 1838 die Halbinsel vom Sultan von Aden ab. Als der Sultan die Übergabe der Halbinsel Aden verweigerte, bemächtigten sich die Engländer des Hafens durch Waffengewalt am 11. Januar 1839. Der seltsame Charakter der Halbinsel Aden macht das Land schon an sich zu einer fast uneinnehmbaren Festung. In Anbetracht der Bedeutung, welche dieser auf dem Wege von England nach Indien liegende Hafen von England hat, befestigten die Engländer ihn aber noch besonders stark von der See- und Landseite aus, um dadurch den Hafen, der von dieser Halbinsel Aden und einer zweiten westlich gelegenen Halbinsel Dschebel-Schan (Hassan) gebildet wird, in jeder Beziehung zu schützen.

Der Hafen ist sehr geräumig und im Stande, eine ganze Flotte zu bergen. Die Einfahrt ist durch Strandbatterien geschützt. Dieses nach Norden hin ausgedehnte englische Gebiet von Aden ist, das den Kriegsschauplatz in Süd-arabien darstellt. Schon mehrere Male wurden die Engländer von den Türken hier zurückgeschlagen. Eine besonders schwere Schlappe erlitten sie schon am 3. März 1915. Die Engländer haben sich bisher stets den Türken als unterlegen gezeigt. Die Eroberung von Lahadsch ist nun ein weiterer bedeutender Marschein in dem siegreichen Fortschreiten der Türken an dieser Stelle. Die Engländer

hatten vor Lahadsch starke Stellungen errichtet, die sie aber vor der Niederlage nicht schützen konnten. Der Rückzug der Engländer erfolgte auf Aden zu gegen Süden, von wo aus auch der englische Vorstoß erfolgt war. Die Festung Aden ist für die Engländer der Stützpunkt, von dem aus sie Munition und Kräfte nachschub erhalten. Die Schwierigkeit der Kriegsführung auf diesem weit vorgeschobenen Punkte des gesamten Kriegsschauplatzes bringt es mit sich, daß die Dinge nur langsam sich entwickeln und reifen. Die Niederlage der Engländer vor Lahadsch läßt aber hoffen, daß die Dinge sich auch weiter günstig für die Türken entwickeln werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat dem Hamburgischen und dem Bremischen Senat seinen Dank für die Verleihung des Hanseatenkreuzes ausgesprochen.

* Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung u. a. den Entwurf einer Verordnung über die Anmeldeung des im Inland befindlichen Vermögens von Angehörigen feindlicher Staaten, sowie den Entwurf einer Verordnung zur Entlastung der Strafgerichte angenommen.

* Der amerikanische Generalkonsul Cassney in München, ein Jelländer, hat seinen erbetenen Abschied telegraphisch aus Washington erhalten. Cassney ist ein Opfer englischer Ränke, dem Präsidenten Wilson wurde die Überzeugung beigebracht, daß Cassney aus Deutschfreundlichkeit die Neutralität Amerikas verleihe habe. In Wirklichkeit hatte er nur seinen Landsmann und Freund Casement bei sich zu Besuch gehabt, auf den der englische Gesandte Hydeley in Christiania den bekannten Mordanschlag geplant hatte. Herr Cassney wird für die Behandlung, die man ihm zuteil werden ließ, den Dank nicht schuldig bleiben. Er will demnächst nach Amerika gehen und sich im Frühjahr an dem Wahlzug für die Präsidentschaft aktiv beteiligen.

Rußland.

* Die Nachricht vom Beschluß der Arbeiterpartei, als Protest gegen die willkürliche Regierung Goremjins den Generalkrieg zu beginnen, hat in Petersburg zu Arbeiterunruhen geführt, die von der Polizei, unterstützt durch Kosaken, blutig unterdrückt wurden. Der Militärgouverneur erließ ein strenges Versammlungsverbot an öffentlichen oder geschlossenen Plätzen. — Auch an anderen Orten Rußlands kam es zu ernstlichen Unruhen, die zu blutigen Zusammenstößen führten. So wurden in Odesa bei einem Straßenkampf 15 Personen getötet.

Balkanstaaten.

* Zur Krise in Griechenland wird von gut unterrichteter Seite gemeldet: Nach den Erklärungen des Ministerpräsidenten in der Kammer hatte König Konstantin mit Venizelos eine Unterredung, wobei der König erklärte, daß er die Mobilisation als vorläufige und Verteidigungsmaßregel gutgeheißen habe, ein Eingreifen in einen verhängnisvollen Krieg zur Verteidigung Dritter aber nicht billigen werde, einen Krieg, zu dem Griechenland auf Grund christlicher Abmachungen durchaus nicht verpflichtet sei. Am meisten Überraschung hat der Rücktritt Venizelos' in Italien hervorgerufen; doch fürchtet man, daß nun Bulgarien gegebenenfalls seine Truppen mit den türkischen vereinigen könnte, um dem Viererband entgegenzutreten.

Sinien.

* Nach eingehender Beratung hat der chinesische Staatsrat ein Gesetz angenommen, nach dem die Wahlen der Abgeordneten am 5. November und ihre Abstimmung über die Regierungsform am 15. November stattfinden. Es erscheint ganz sicher, daß noch vor Ablauf des Jahres die Umwandlung der Republik China in eine Monarchie sich vollzieht. Zuanhsikai wird erster Kaiser des neuen Reiches werden.

Gleiches Maß.

28 Roman von A. A. Vindez.

(Fortsetzung.)

Sie streckte die schlanken, weißen Finger aus und betrachtete sie schauernd.

Jetzt sehen wir gleich — Max und ich. Ich kann ihm nichts mehr vorwerfen. Sie können und zusammen aburteilen — ein schönes Paar. Sehen Sie's noch immer nicht? Auch nicht den großen Blaukeel dort an der Wand? In ihr lie fort, indem sie auf die rosa Stupel der Gasflammen deutete.

„Sehen Sie nicht, wie es leuchtet? Es brennt sogar — ich fühle es ja bis hierher. Und das Brennen wird nicht aufhören, bevor ich nicht gebüht habe. Das entfähnt mich, und nimmt auch von ihm den Fluch. Lassen Sie mich jetzt gehen. Ins Gefängnis, ins Zuchthaus, wohin Sie wollen. Sie brauchen mich nun nicht mehr zu kennen, ich bin tot für Sie alle. — Dank!“ Lächelte sie plötzlich auf, „geh nicht an den Rand, O Gott, er greift nach mir — er will sich halten — das Kliff!“

Sie sprang zurück, worf beide Arme in die Höhe, drehte sich um sich selbst, und würde zu Boden geschlagen sein, wenn Heinz und die Diakonissen sie nicht aufzufangen hätten. Die letztere erwies sich als ein Schab. Sie half die jetzt Besinnungslose ins Bett bringen und ging Frau von Knorring mit sachverständigem Rat zur Hand, bis der Arzt zur Stelle sein würde.

„Wo hast du sie denn gefunden, Heinz?“ fragte die Regierungsrätin, als sie auf einen Augenblick zu ihrem Kissen hinunterging, dem

jetzt der Gedanke an den „Schwarzen Adler“ vergangen war.

„Ja, denke nur, an Ddens früherem Hause. Es war ein schauerhafter Anblick, sie an der Tür rütteln zu sehen, die Augen im Wahnsinn glänzend, und immerfort rufend, sie müsse zu ihm. Sie könne ihm keinen Vorwurf mehr machen, sie habe ein Menschenleben auf dem Gewissen so gut wie er. Ich wollte anfangs gar nicht glauben, daß sie es wirklich sei. Lieber Himmel, wenn ich mir vorstelle, daß der Schuttmann sie mit zur Wache genommen hätte.“

„Ich habe unredlich getan, daß ich sie in Elternhagen so lange sich selbst überlassen habe,“ seufzte Frau von Knorring, „aber wer konnte so etwas denken. Meine schöne, kluge Klara, es ist entsetzlich.“ Ein paar Wochen vergingen, aber sie brachten keine Änderung im Zustande der Kranken. — In der Knorring'schen Villa wurde die Hausglocke abgehängt und die Fahrstraße mit Stroh belegt, da jedes unvermutete Geräusch sofort die peinlichsten Wahnvorstellungen hervorrief.

Ein Brief Herrn Kur Hendens brachte insofern etwas Licht in die traurige Angelegenheit, als man nun wenigstens wußte, was den letzten Anstoß zu Klaras geistiger Unmachtung gegeben hatte, aber das war auch alles.

Der Arzt hatte die Überführung der Kranken in eine Anstalt dringend angeraten, war aber bei Frau von Knorring auf den entschiedensten Widerspruch gestoßen.

„Ne und immer,“ hatte die Antwort ge lautet. „Machen Sie ihm Saufe, was Sie

wollen, poltern Sie die Wände, wenn es sein muß, nehmen Sie so viele Wärterinnen wie Sie wollen, das ist mir gleich, von meiner Pleasentochter trenne ich mich nicht.“

Der ganze obere Stock der Villa wurde also für die Kranke eingerichtet, und zwei Diakonissen angenommen, die sich mit Frau von Knorring in die Pflege teilten, wenn auch der Arzt wieder und wieder versicherte, es sehe gegen sein ärztliches Gewissen, eine solche Kranke in einem Privathause zu lassen.

„Mute Manie, das klingt ja trostlos,“ hatte Frau von Knorring auf seine Mitteilung mit ätzender Stimme erwidert. „Sie wird ja ihr Leben lang geisteskrank bleiben.“

So schwer mußte sie es nicht nehmen, gnädige Frau,“ beglückte der Arzt. „Alle Welt ist jetzt verständlich genug, einzusehen, daß derartiges eine Krankheit wie jede andere ist, die nach heftigen Gemütsbewegungen sehr leicht eintreten kann. Ich sehe gar keinen Grund, zu fürchten, daß das Weiden binnen Jahresfrist nicht gänzlich gehoben sein wird.“

So viele Mühe Frau von Knorring sich aber auch gab, sich der optimistischen Ansicht des Arztes anzuschließen, so fühlte sie doch von Tag zu Tag ihren Mut mehr sinken.

Klaras Zustand zeigte keinerlei Änderung, und die Genesung, wenn man überhaupt darauf hoffen durfte, drohte sich in unbestimmte Ferne zu verlieren.

Es waren immer die gleichen peinlichen Selbstanlagen, das Gefühl entsetzlich drückender, ungehörter Schuld, und all die tausendfachen Schreckbilder, die ein krankes Gehirn in unerklärlicher Fülle hervorzaubert.

Am meisten drehten sich Klaras Vorstellungen um Dden, die Gestalten des Bruders und ihrer Mutter traten merkwürdig dagegen zurück. In ihren Fieberhallen kam es recht eigentümlich zutage, wie tief sie trotz allem die Trennung von ihrem Verlobten empfunden hatte, und daß der Tod Ddens nicht nur das zu ihrem Ausdruck gebracht hatte, wozu monatelanges Sehnen und Träumen in der Einsamkeit von Elternhagen den Grund gelegt hatte.

Die ganze Qual widerstrebender Leidenschaften, Plüchten und Bornstiele, die unerbittlichen Ansprüche der Vergangenheit und Gegenwart, und das vergebliche Bemühen, Klarheit in dies Chaos zu bringen, drückte sich in ihren wirren Reden aus und gemahnte Frau von Knorring Einblicke in ihr Seelenleben, die sie ihr selbst gefunden Sinnen ängstlich verweigert haben würde.

Nach Wochen endloser Aufregung und sorgenvoller Spannung hörte das Klara endlich auf, die Kranke wurde ruhiger, und Frau von Knorring begann zu hoffen, daß die Gewalt des Leidens jetzt gebrochen sei. Es stellte sich indessen nur zu bald heraus, daß diese Ruhe nur die Folge gänzlicher körperlicher Ermattung sei, daß man nur ein Uebel mit einem anderen vertauscht habe.

Die völlige Teilnahmslosigkeit des jungen Mädchens war ihrer Pflegemutter unheimlicher als das vorhergehende Phantasieren. Es gab ihr so etwas Unerschütterliches, Weltenttäusches, schien fast wie lebendiger Tod. In den ersten Krankheitswochen hatte Frau von Knorring niemals Zeit gehabt, still zu sitzen und ihren sorgenvollen Gedanken nachzu-

Kriegsereignisse.

1. Oktober. Angriffe der Italiener gegen den Tolmeiner Beckenkopf zurückgeworfen.
2. Oktober. Angriffe der Engländer bei Loos, um das verlorene Terrain wiederzugewinnen, scheitern unter schweren Verlusten für den Feind. Französische Angriffe bei Angres und Souchez werden abgelehnt. Im Osten nehmen Truppen der Heeresgruppe v. Hindenburg bei Smorgon drei russische Offiziere und 1100 Mann gefangen, 3 Maschinengewehre sind erbeutet. — Heeresgruppe v. Linsingen erkämpft die feindlichen Stellungen bei Gjernitz am Kormin. Die Russen werden nach Norden geworfen.
3. Oktober. Neue Rittersolge der Engländer vor Loos. Das französische Luftschiff „Alface“ abgeschossen, keine Besatzung gefangen. — Im Osten werfen die einzelnen Heeresgruppen den Gegner weiter zurück. Englische Kriegsschiffe beschließen wirkungslos die Küste bei Seebrügge.
4. Oktober. Französische Angriffe bei Neuville und Souchez scheitern unter schweren Verlusten. Schwere Verluste der Russen bei einem mißglückten Durchbruchversuch bei Smorgon. — Ultimatum Russlands an Bulgarien. — Landung englisch-französischer Truppen in Saloniki. — Die Italiener an der Tiroler Front unter blutigen Verlusten zurückgeschlagen.
5. Oktober. Neue englische Vorstöße bei Loos unter Verlusten für die Angreifer abgewiesen. — Die Russen haben die Angriffe gegen die deutschen Stellungen zwischen Riga und Dünaburg aufgegeben. — Bei erfolgreichen Streifzügen auf serbischem Gebiet machen die Österreicher eine Anzahl serbischer Gefangene. — Bei Kämpfen an den Dardanellen werden Franzosen und Engländer unter schweren Verlusten geschlagen.
6. Oktober. Angriffe der Engländer vor Ypern und der Franzosen in der Champagne werden abgelehnt. Auch an den übrigen Teilen der Front brechen französische Angriffe zusammen. — Erneute Angriffe der Russen zwischen Riga und Dünaburg werden blutig abgewiesen. Die Italiener bei Biadgereth unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.
7. Oktober. Schwere französische Verluste bei Souain und Beaumont. — Die russische Stellung vor Dünaburg durchbrochen. Verlustreiche russische Durchbruchversuche bei Smorgon. Eine russische Kavalleriebrigade am Dniwotjessee zusammengeschossen. — Ein russisches Torpedoboot bei Maggafen (Magaer Bucht) durch deutsche Landbatterien schwer beschädigt. — Die Russen bei Czartorysk geworfen. — Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen marschieren über Drina, Save und Donau in Serbien ein.

Volkswirtschaftliches.

Gewinnung von Fett aus Hefe. Im Berliner Institut für Gärungsgewerbe ist es gelungen, aus der in Massen geäußerten Hefe nicht nur Glycerin, sondern jetzt auch Fett zu gewinnen. Damit sind unserer heimischen Industrie für die Volksernährung neue wichtige Aufgaben gestellt, die uns zu den schönsten Erwartungen berechtigen und deren Erfüllung uns das „Durchhalten“ erleichtern wird. Bei der Inangriffnahme der Kriegsarbeiten im Institut war der Gedanke naheliegend, zu versuchen, auch Fett durch die Arbeit der Mikroorganismen zu erzeugen. Prof. Lindner erhielt nun von einem seiner Schüler, Herrn Schreiner, aus dem Schillingen eine Sendung eingetrockneter Hefen. Unter dem Mikroskop zeigte sich, daß jede einzelne Hefe mit einem Tropfen Öl erfüllt war. Man hätte die langgestochte Kette vor sich. Weitere Untersuchungen ergaben, daß der Fettgehalt 18 Prozent betrug, wozu noch ein Glycerinanteil von 30 Prozent kam, also das ideale Nahrungsmittel. Das Verschleppungsverfahren wurde entsprechend ausgearbeitet. Eine Umfrage bei Sachverständigen der Industrie ergab, daß schon die Verarbeitung eines Stoffes wirtschaftlich ist, wenn er nur 10 Prozent Glycerin enthält. Der Kriegsausbruch für Fett und Öl, dem alsbald von der Entdeckung Mitteilung gemacht wurde, behandelte sofort das rege Interesse, und so steht zu hoffen, daß das Verfahren auch in der Kriegszeit zur praktischen Verwendung gelangt.

Die Kriegsgefangenen als Arbeiter. Die Arbeiterbeschäftigung bereitet augenblicklich keine Schwierigkeiten. Man hat sich an das langsamere Tempo der Kriegsgefangenen gewöhnt und ist mit dieser Einschränkung mit ihnen zufrieden. In der Zuckerindustrie werden ihre Leistungen sogar als im Durchschnitt gut bezeichnet. Auch für die Obstzucht sind hier und da Gefangene verwendet. Je mehr Erfahrungen über die Beschäftigung Gefangener eingehen, desto klarer stellt es sich allerdings heraus, daß man mit ihnen nicht etwa billiger wirtschaftet als mit deutschem Personal.

Von Nah und fern.

Goldene Nägel des Reichschatzsekretärs Helfferich für seine Vaterstadt. Für die Nagelung des eisernen Stadtwappens

schwemmt und können kaum die Bestellungen ausführen. Ganze Brautausstattungen sind mit dem Hindenburgbildnis versehen, vom Stoubälppchen an bis zum Bettbezug.

Trauerfall in der Familie des Generals von Emmich. Der 4 1/2-jährige einzige Enkel des Generals v. Emmich, Oskar, Sohn des im Felde stehenden Rittmeisters Edm. und dessen Gemahlin Olga, geb. v. Emmich, stürzte, wie aus Hannover gemeldet wird, in einem unbewachten Augenblick rüchlings in ein mit siedendem Wasser gefülltes Gefäß und starb an den erlittenen schweren Brandwunden.

Münchener Lehrerinnenhilfe für Ostpreußen. Die Münchener Lehrerinnen haben für Ostpreußen eine Sonderausstellung veran-

Schutz drang dem einen ins Herz. Er war sofort tot.

Alkoholisimus in England. Nach „Nieuwe Courant“ sind in England die Ausgaben für alkoholische Getränke im ersten Halbjahr 1915 um 11 Millionen Pfund gestiegen. Die Regierung plant infolgedessen eine weitere Einschränkung der Verkaufsstunden für Alkohol.

Präsident Wilsons Verlobung. Der bald 59-jährige Präsident Wilson, der seit einem Jahr verwitwet ist, geht wieder auf Freierfüßen. Er hat sich mit Frau Roman Bolt verlobt, die Vermählung soll im Dezember stattfinden.

Gerichtshalle.

Halle a. S. Der im Gefangenlager in Halle untergebrachte französische Leutnant Delcafé, Sohn des französischen Ministers des Äußeren, ist nach der „Magdeburger Zeitung“ wegen Gehorsamsverweigerung und Widergesetzlichkeit zu einem Jahr Festungshaft verurteilt worden. Delcafé hatte sich zu Beschimpfungen Deutschlands hinreißen lassen. Ein zweiter französischer Offizier erhielt anderthalb Jahre Festung.

Karlsruhe. Der Millionenerbvertragsprozess gegen den Bankier Josef Anton Müller aus Baden-Baden und den Bankagenten Josef Anton Frisch aus Gaggenau ist zu Ende gegangen. Da beide Angeklagte geständig waren, konnte auf die Vernehmung von Zeugen verzichtet werden. Das Gericht verurteilte Müller wegen mehrfachen Betruges, Vertragsbruchs, Konkursvergehens u. a. zu sechs Jahren Gefängnis. Frisch wurde zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Der Haftbefehl gegen Frisch wurde nicht aufgehoben.

Vermischtes.

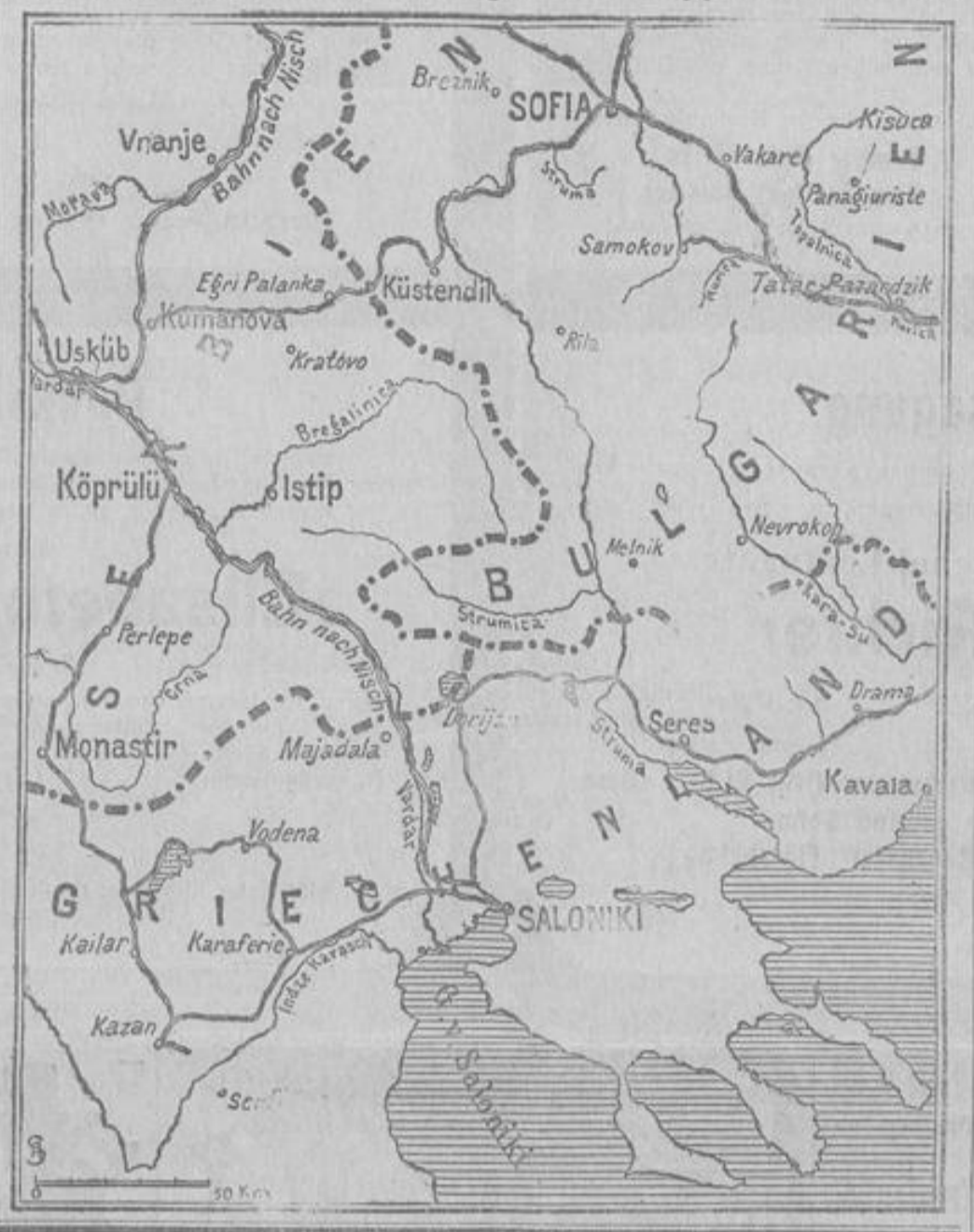
Die Umschnürung der Postsendungen. Um dem Mangel an Bindfäden aus Hanf, Baumwolle und dergleichen abzuwehren, sind verschiedene Ersatzmittel in Gebrauch genommen worden, von denen u. a. Bindfäden aus Papiersfasern, mit Papier oder anderen Stoffen umspinnener Draht usw. sich im allgemeinen als brauchbar erwiesen haben. Derartige Ersatzmittel können auch zur Umschnürung der Postsendungen, insbesondere der über 50 Gramm schweren Feldpostbriefe mit Wareninhalt (Büchlein), verwendet werden, vorausgesetzt, daß sie haltbar sind und eine feste Umschnürung damit hergestellt werden kann. Dünner Draht (sogenannter Aluminendraht) ohne Umschnürung ist zur Verpackung von Postsendungen nicht geeignet, weil er sich nicht Knoten läßt und Verletzungen des Personals und Beschädigungen der Briefbeutel und anderer Postsendungen durch den Draht unvermeidlich sind, namentlich wenn die Umschnürung und der Verschluss nicht sorgfältig ausgeführt werden.

Der unsterbliche Buttki. Als der Zar seinen Untertanen ihr liebtes Getränk, den Buttki entzog, vergaß er wohl, daß es noch andere Mittel gibt, die zum Trotz alkoholgewohnter Kehlen geeignet sind. In der letzten Zeit mag wohl eine Zunahme am Verbrauch anderer Spirituosen bemerkt worden sein, die den Gemeinde- und Provinzialrat von Venk zu einer seltsamen Kundfrage veranlaßte. Auf die verhängliche Frage, wer nach dem Verbot des Buttki ihn durch andere alkoholische Getränke ersetzt hätte, kamen nach der „Abstinent“ 1885 Aufschriften, von denen nur 259 vertieften, daß ihr Schreiber das alte Kalter noch nicht lassen konnte. Es ist begreiflich, daß recht viele von Vätersdens Kindern aus Empörung über eine so indiskrete Anfrage lieber geschwiegen haben.

Goldene Worte.

Reiches Herz und weicher Kopf:
Ein braver Mann, ein guter Tropf.
Harter Kopf und hartes Herz
Macht die Welt voll Kampf und Schmerz
Weicher Kopf, das Herz hart,
Das ist schlimme, böse Art.
Harte Köpfe, die Herzen weich:
Auf solchen ruht das Deutsche Reich!
Altmödischer Spruch.
Wo viel verloren wird, ist manches zu gewinnen. Goethe.

Zur Landung französisch-englischer Truppen in Saloniki.



in Neustadt an der Saardt hat Reichschatzsekretär Helfferich zwei goldene Nägel mit besonderer Widmung und 100 Mark gestiftet. Seine Schwester wird die Nägel für ihn einschlagen. Er hat dazu geschrieben, daß er nicht nur im Standesamtsregister seiner rheinpfälzischen Vaterstadt, sondern auch in deren Verzeichnis der Spender für die Kriegsfürsorge stehen wolle.

Hindenburg-Leibwache. Das Bildnis des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg muß bekanntlich zu allen Möglichkeiten erhalten, es gibt fast keinen Gegenstand der Industrie, der nicht auch mit dem Hindenburgbildnis geschmückt zu haben wäre. Das Neueste auf diesem Gebiete ist die Einweibung des Hindenburgbildnisses in Wäschestücken. Die Gebildweberinnen sind mit Aufträgen von Hindenburgwäsche geradezu über-

flutet und zehn vollständig eingerichtete Zimmer zusammengebracht, ebenso eine Küche und ein Kinderzimmer. Die Betten sind neu, Wäsche ist reichlich vorhanden, kein Kasten und keine Truhe ist leer. Es ist alles tadellos handgearbeitet, mit Sorgfalt gestickt und zusammengestellt. Diese Sonderausstattung ist für Schwedinnen bei Ortelshaus bestimmt. Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern, Infantin von Spanien, und ihre Tochter Prinzessin Maria del Pilar haben der Kaiserin die meisterhaft gemalte Nachbildung einer in der alten Münchener Pinakothek hängenden Pietà des Philippo Lippi als Geschenk für eine ostpreussische Kirche zur Verfügung gestellt.

Unvorsichtiges Hinsehen mit der Waffe. Als in Siegen zwei Sekundaner mit einem Revolver hantierten, entlud sich die Waffe. Der

ihren Platz an Maras Diwan, um sich in den Salon zu begeben.
„Hoffentlich hat man mich nicht eines Weinreliebens oder Kollektanten wegen bemächtigt,“ dachte ich, indem sie unglücklich treppabstieg. Sie sahle sich müde und abgelenkt und wenig aufgeleitet zur Konversation. Das Wohnzimmer war leer, es schien also ein näherer Bekannter zu sein. Sie schlug die Portiere zurück und blieb wie angewurzelt stehen. War so etwas möglich? Vlt sie etwa an Halluzinationen? Aber der Gair rief sie sofort aus allen Jweiheln. Dastig kam er auf sie zu.
„Gnädige Frau, ich weiß zwar nicht, wie Sie mein Erscheinen hier beurteilen werden — aber —“
Sie ließ ihn nicht ausreden.
„Lieber Professor, was muß ich sehen! Sind Sie's wirklich, oder ist's am Ende nur Ihr Doppelgänger? Das ist wirklich die größte Überraschung meines Lebens.“
„Ich weiß, ich habe kein Recht, Sie zu belästigen, aber ich baute auf Ihre Güte. Die Unruhe ließ mich nicht in Berlin, ich mußte wissen, wie es hier hand. Briefe sind so unständig und ungenügend, so kam ich selbst. Sind Sie mir böse?“
„Ja? Im Gegenteil, ich danke Ihnen herzlich für Ihre Teilnahme. Wer weiß, ob nicht gerade Sie uns ein Nektar in der Not sein werden. Ich habe Ihnen in diesen Tagen lebhaft gedacht und oft gewünscht, ich könnte Sie herbeizaubern. Aber wollen Sie sich nicht setzen? Mir wird das Stehen etwas schwer.“
„Sagte sie, indem sie auf einen Sessel deutete. Wie hörten Sie von Maras Erkrankung? Haben Sie irgendwelche Verbindung hier?“

Man besand sich in der Mitte Februar, die Welt lag noch in Schnee und Eis, der Winter war lang und streng gewesen. Luft- und Ortsveränderung — obwohl an sich nützlich und gut — kamen unter diesen Umständen gar nicht in Frage, denn bei ihrer hilflosen Schwäche war für Klara an Reisen nicht zu denken. Je notwendiger es schien, und je dringender man wärmte, die Kranke energisch anzuregen, desto ralloser ward man. In stillen Stunden ging die Regierungsrätin wohl zuweilen ein Austunsmittel durch den Sinn, aber es schien so gewagt und ungewöhnlich, daß sie sich immer nicht entschließen konnte, mit dem Arzte davon zu reden.
Schließlich kam man auf die Idee, einen berühmten Berliner Spezialisten für Nervenleiden um seinen Besuch zu bitten. Er würde doch vielleicht Rat wissen. Der Arzt schrieb selbst an den Mann der Wissenschaft, der freilich anlagte, wegen Arbeitsüberbürdung sein Erscheinen aber erst für die nächste Woche in Aussicht stellen konnte. Diese Verzögerung war zwar nicht angenehm, aber trotzdem nahm die Bulage der Regierungsrätin einen Stein vom Herzen. Der erste Schritte auf dem Wege zur Besserung schien damit getan zu sein.
„Gnädige Frau, ein Herr wünscht Sie zu sprechen, meldete das Mädchen.“
„Wer ist's denn, Veria, hat er keine Karte abgeben?“
„Nein, und ich kenne ihn auch nicht. Zu meiner Zeit ist er noch niemals hier gewesen. Er sagt, er bäte dringend, daß die gnädige Frau ihn empfangen möchte.“
Frau von Anorring verließ footschüttelnb

ihren Platz an Maras Diwan, um sich in den Salon zu begeben.
„Hoffentlich hat man mich nicht eines Weinreliebens oder Kollektanten wegen bemächtigt,“ dachte ich, indem sie unglücklich treppabstieg. Sie sahle sich müde und abgelenkt und wenig aufgeleitet zur Konversation. Das Wohnzimmer war leer, es schien also ein näherer Bekannter zu sein. Sie schlug die Portiere zurück und blieb wie angewurzelt stehen. War so etwas möglich? Vlt sie etwa an Halluzinationen? Aber der Gair rief sie sofort aus allen Jweiheln. Dastig kam er auf sie zu.
„Gnädige Frau, ich weiß zwar nicht, wie Sie mein Erscheinen hier beurteilen werden — aber —“
Sie ließ ihn nicht ausreden.
„Lieber Professor, was muß ich sehen! Sind Sie's wirklich, oder ist's am Ende nur Ihr Doppelgänger? Das ist wirklich die größte Überraschung meines Lebens.“
„Ich weiß, ich habe kein Recht, Sie zu belästigen, aber ich baute auf Ihre Güte. Die Unruhe ließ mich nicht in Berlin, ich mußte wissen, wie es hier hand. Briefe sind so unständig und ungenügend, so kam ich selbst. Sind Sie mir böse?“
„Ja? Im Gegenteil, ich danke Ihnen herzlich für Ihre Teilnahme. Wer weiß, ob nicht gerade Sie uns ein Nektar in der Not sein werden. Ich habe Ihnen in diesen Tagen lebhaft gedacht und oft gewünscht, ich könnte Sie herbeizaubern. Aber wollen Sie sich nicht setzen? Mir wird das Stehen etwas schwer.“
„Sagte sie, indem sie auf einen Sessel deutete. Wie hörten Sie von Maras Erkrankung? Haben Sie irgendwelche Verbindung hier?“

„Ja, wie das so geht. Es war ein wunderbarer Fall. Ich traf den Professor N., den Sie zu konsultieren wünschen, gestern im Café Damer. Wir kennen uns oberflächlich, er redete mich an, und wie so ein Wort das andere gibt, erzählte er mir, daß er in den nächsten Tagen an meinen früheren Wohnort reisen müsse. Ich bin für gewöhnlich der gleichgültigste Mensch von der Welt und stelle niemals Fragen über Dinge, die mich nicht persönlich angehen, aber diesmal erregte der Ort mein Interesse, und unwillkürlich erkundigte ich mich nach dem Namen des Patienten. Ich war wie vom Donner gerührt. Mit dem Nachzuge noch reiste ich ab. Nichts in der Welt hätte mich in Berlin zurückhalten können. Ich mußte mit Ihnen selbst reden. Sagen Sie mir um Gottes willen, wie ist dies gekommen, was bedeutet dies? Muß ich denken, daß ich auch dieses Unheil mitverschuldet habe? Sie werden mir sagen, ich hätte kein Recht mehr an Klara, aber wenn man sie so lieb gewonnen hat wie ich —“
Er sprang auf mit der alten ungeschämten Bewegung, die sie so gut kannte. Er war trotz aller Müde, die er sich gab, so erregt, um sitzen bleiben zu können. Sie sah ihn gütig an. All die warme mütterliche Teilnahme, die Diden ihr früher eingeholt erwaichte neu bei seinem Anblick.
„Ich erzähle Ihnen das gleich,“ sagte sie, „vorder nur eine Frage. Wie ist es Ihnen seither ergangen? Mir scheint, Sie sehen auch nicht so aus, wie Sie müßen.“
20 21 (Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuerender Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung unseres guten Vaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels,

Herrn

Martin Rühl

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank dem Turnverein von 1861, dem Allgem. Staatseisenbahnverein, der werten Nachbarschaft sowie den barmh. Schwestern für ihre bereitwillige Hilfeleistung. Ferner noch besonderen Dank für die hübschen und zahlreichen Kranz- und Blumen Spenden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Pbil. Geiss,
Familie Jos. Hammer.

Flörsheim, den 11. Oktober 1915.

Danksagung.

Für die so äußerst zahlreichen Beweise der Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung meines innigstgeliebten Gatten, unseres guten Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels,

Herrn

Hermann Rodig

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank sagen wir Herrn Pfarrer Gerwin-Hochheim für seine trostreichen Worte am Grabe, dem Krieger- und Militärverein sowie dem Gesangverein Sängerbund. Ferner Dank für die hübschen und zahlreichen Kranz- und Blumen Spenden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Anna Rodig Wwe.
und Kinder.

Flörsheim, den 11. Oktober 1915.

Danksagung.

Für die uns anlässlich des herben Verlustes meines lieben unvergesslichen Gatten, meines treusorgenden, guten Vaters, des

Herrn Feldwebel-Leutnants

Otto Richter

erwiesene wohlthuerende Teilnahme sprechen wir den herzlichsten Dank aus.

Frau Betriebsleiter Otto Richter Wwe.
und Sohn,
Gasanstalt Flörsheim.

Flörsheim, den 12. Oktober 1915.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuerender Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung meiner innigstgeliebten Gatten, unserer guten Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau

Elisabetha Rinkart

geb. Swan,

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank den barmherzigen Schwestern für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit sowie ferner Dank für die hübschen Kranz- und Blumen Spenden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Martin Rinkart u. Kinder.

Flörsheim, den 11. Oktober 1915.

Allg. Ortskrankenkasse, Hochheim a. M.

Donnerstag, den 14. Okt. ds. Js., nachmittags von 1—6 Uhr werden die Monatsbeiträge für die Allg. Ortskrankenkasse im Frankfurter Hof (Franz Breckheimer) erhoben.

Die freiwilligen Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn sie zwei Monate mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, die Mitgliedschaft erlischt.

Allgemeine Ortskrankenkasse
Hochheim a. M.

Den Landwirten von Flörsheim u. Umgegend zur Kenntnis, daß im hiesigen Raiffeisenlagerhaus der Kartoffelverkauf beginnt.

Es wird bemerkt, daß nur kellerfeste, gut sortierte Ware zum Versandt gebracht werden kann. Näheres bezügl. Preis und Beladung ist zu erfragen bei Herrn Lagerverwalter Meurer, hier.

Schöne Zwiebeln per Pfund 20 Pfg. empfiehlt Phil. Michel, Widererweg.

Bestellungen werden auf Wunsch frei Haus geliefert. auf Militärarbeit per sofort gesucht. Offerten mit der Aufschrift „Militär-Arbeit“ an die Expedition des Blattes.

Heil-Institut für Beinleiden

Beingeschwüre, Aderleiden, Flechten, Plattfuß, Behandlung ohne Bettruhe, ohne Operation, ohne Berufshörung

Spezialarzt Dr. Franke.

In Mainz, Frauenlobstraße 16, Mont. u. Donnerst. 1—5 Uhr. Arme und Frauen unserer Krieger ermäßigt.

Fässer zu verkaufen!

alle Größen von 15 l. bis 1200 l. Inhalt.

Carthäuser Hof.

Wohnung von 3 bis 4 Zimmer

mit allem Zubehör zu vermieten.

Näheres in der Expedition.

Schützt die Feldgrauen

durch die seit 25 Jahren bestbewährten

Kaiser Brust-Caramellen mit den 3 Tannen.

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jed. Krieger! 6100 not. begl. Zeugnisse v. Ärzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg., Kriegerpackung 15 Pfg., fein Porto.

Zu haben in der Apotheke sowie bei Mart. Hofmann, Ww. II, Gabenstr. 39 B, Flörsheim.

Schülerheim Frankfurt.

Tel. Römer 4251. Truh. 47 (gegr. 1895) Vorbereitungs-Kurse für Aufnahme-Prüfung in alle höheren Schulen. Volks- und Mittelschüler welche in höh. Schulen übergeh. wollen, werden schnellst. gefördert um in die ihrem Alter entsprechende Klasse eintreten zu können. Tägl. Arbeitsstunde f. Gymnas. Realschüler. Gründl. Nachhilf. u. Anleitung b. Anfert. d. Schularb. Stets gute Erfolge. Erste Refer.

Privat-Entb. u. Pension Fr. Schöner, Hebamme, Wiesbaden Bismarckring 15, 2

PIANO schwarz, fast neu (auch auf Raten) Klavier-Müller, Mainz.

Cognac Scharlachberg



Hervorragende Qualität!

Original-Abfüllung der Cognacbrannterei Scharlachberg G. m. b. H., Dingen, Rh. In Flörsheim zu haben bei Drogerie Schmitt.

Frankfurt am Main

Schreibstube Stern Hansahaus Tel. N 3757 Stiftstr. 9-17 Abschriften aller Art, Vervielfältigungen, Stenogrammabnahmen Vereins-Rundschreiben — Zeugnis-Abschriften. —

Altes

Kupfer, Rotguss, Zink, Blei, Eisen taugt zu höchsten Preisen gegen Kasse

Carl Dillmann Höchst a. M., Hauptstr. 43. Handschneide, Zahngebisse u. Teile Gold, Silber, Double, Brillant B. Martin jr. Mainz, Klarastr. 23



Schutzmarke

Ein erstklassiges, rein deutsches Erzeugnis ist das

Seifenpulver Schneekönig

in gelber oder roter Packung. Sehr beliebt ist das

Beilchenseifenpulver Goldperle

mit hübschen und praktischen Beilagen in jedem Paket.

Sofortige Lieferung!

Auch Schuhputz Nigrin (feine abfärbende Wassercreme) und Schuhfett.

Hübsche neue Heerführerplakate-Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Grosser

Zucker = Abschlag!

Kristall-Zucker

Pfund 27 Pfennig, bei 10 Pfund 26 Pfennig

Viktoria-Kristall, grob,

Pfund 29 Pfennig, bei 10 Pfund 28 Pfennig

Hut-Zucker

Pfund 28, im ganzen Hut Pfund 27 Pfennig.

Ein feiner gebr. Kaffee 1/2 Pfd. 80 Pfg. empfiehlt

B. Flesch

Schirmreparaturen

werden sauber und sachgemäß ausgeführt von Hermann Schück, Drechslermeister.